

# **zusammenfalten, legen, wickeln**

**Text: Carolina Schutti**

entstanden im Rahmen der Ausstellung Komplizen\*schaft  
20.6.2025 - 19.7.2025 / Toni-Knapp-Haus, Schwaz

vielleicht habe ich dich  
einmal um den Finger gewickelt  
ohne jegliche Qualifikation  
oder

du fühltest dich so

    Schweißperlen in deiner Nackenfalte

unter den Armen

zwischen deinen Zehen

Belag aus Salzkristallen, ein

seidenfeines Tuch auf deiner Haut



Nebelwand aus Träumen  
LED-Spots : Störfaktoren  
oder Ankerpunkte im Hier und Jetzt  
(sofern du daran glaubst) –  
ich jedenfalls glaube, dass  
in den Falten die Wahrheit sitzt  
(oder kauert, hockt, wartet, lauert  
je nachdem, wie die Zeiten gerade sind)

eng verbunden, alle tragen  
Verantwortung  
spannen Fäden kreuz und quer  
durch Räume  
und durch die Zeit  
temporäres Miteinander  
Entscheidungen als Knotenpunkte, Richtungsgeber,

einer für alle und alle für einen, die Mit-Tat schließt das Mit-Entwickeln, das Mit-Stückeln, das Mit-Einander ein. Komplizenschaft heiße Mittäterschaft. Man habe eine Idee, schmiede einen Plan und setze diesen gemeinsam um, so versucht die Kulturtheoretikerin Gesa Ziemer in ihrem Band *Komplizenschaft. Neue Perspektiven auf Kollektivität* dem negativ konnotierten Begriff der Komplizenschaft das Verbrecherische abzustreifen, ihm neue Bedeutungsräume zu eröffnen. Oder umgekehrt: einem schwer fassbaren Miteinander, kaum zu benennenden Strukturen und Verbindungen einen Namen zu geben.

„Komplizenschaft“ beschreibt Ziemers Auffassung nach kreative, intensive, zugleich temporäre Arbeitspraktiken, die gerade im künstlerischen Bereich häufig anzutreffen sind und die weder als Freundschaftsbeziehungen noch als simple Teamarbeit definiert werden können – zu abrupt enden sie einerseits mit der Beendigung eines Projektes, zu intensiv, zu intim sind sie andererseits, um als Arbeitsbeziehungen durchzugehen. Das Strafrecht kennt Komplizenschaft als Dreischritt von Entschlussfassung, Planung und Durchführung einer Tat. Schlt man das Illegale ab, so bleibt die Beschreibung einer temporären, zielgerichteten und zugleich selbstbestimmten Arbeitsweise: „Neutral gesagt, könnte man also von einer kleinen handelnden und durchsetzungsfhigen Interessensgemeinschaft sprechen, die für sich ein Ziel definiert, für das sie erst eine Arbeitsstruktur erschaffen muss“, so Ziemer. Lorbeeren und Risiken schultert dabei nicht mehr das Individuum, sondern teilt sich die Gruppe.

Elf Menschen lassen sich hier im Toni Knapp Haus auf eine Mit-täter:innenschaft ein. Bespielen Wände, Ecken, Böden, Keller, Außenbereiche dieses Gebäudes. Eine WG auf Zeit, in der dem Individuum und dessen Schaffen ein entsprechender Raum zugestanden wird und das zugleich im Austausch mit den anderen steht, sich durch die Anwesenheit der Kompliz:innen verändert, vielleicht wächst, sich vielleicht abgrenzt, jedenfalls dasselbe Maß an Verantwortung trägt für das große Ganze, für das Gelingen des gemeinsam geschmiedeten Plans. Gekocht und gegessen wird im übertragenen Sinn an einem großen Tisch, alle tragen etwas dazu bei.

Im Zentrum dieser Ausstellung stehen vier Leporellos, gleichsam Sinnbilder für diese Kompliz:innenschaft. Das Heft musste weitergereicht werden, jemand begann, jemand machte weiter, traf Entscheidungen, an die wieder andere anschlossen, die womöglich voreilige Ideen ausschlossen und nicht gedachte erst ermöglichten, und am Ende faltet sich Bild an Bild: eine Gesamtheit, deren Entstehungsprozess nur den Beteiligten bekannt ist. Schummrige Heimlichkeit, verschworene Keimzelle, Kompliz:innenschaft.

*Komplizenschaft ist immer temporär.*

*Und was interessant ist, sie ist auch nicht wiederholbar.*

**Gesa Ziemer**

Kompliz:innenschaft

Seilschaft

Machen-schaft. Menschenkreis, die Gesichter nach  
außen gewandt

Handlauf und Zulauf.

Ich danke euch, Komplizinnen und Komplizen, für euer Vertrauen, für euer Bild-, Wort- und Herzmaterial,  
aus dem ich diese Texte formen durfte.

Carolina Schutti

keller, dach  
dazwischen ein atmen  
wortlose gedanken  
die  
    im freien fall  
    den atem der anderen  
    einsammeln, den atem  
    des hauses, des ortes, des da-  
    zwischen in der welt

sich niederlassen als  
pilzlamellige oberflächenstruktur  
als poltergeister, fellige  
mausgesichter, als  
hund und als mensch in  
schwarzweißer sekunde

*Mein Knochen hat ein Ei gelegt (oder: Ich denke darüber nach, wie du mich zeigen sollst)  
und Den Hund halten (Juri Velt)*

Mit der Fotoserie *Den Hund halten* hält Juri Velt intime und zugleich kraftvolle Momente fest, die das „Sein mit dem Hund“, der eigenen Beschreibung nach, im Sinne der Komplizenschaft vertiefen. In der künstlerischen Praxis von Juri Velt spiegelt sich eine Verbindung von persönlichen Erfahrungen, sozialen Fragen und ökologischen Herausforderungen wider. Immer wieder bewegt Juri Velt sich dabei zwischen Sprache und Material, zwischen ländlichen Regionen und Städten. Die Serie *Mein Knochen hat ein Ei gelegt (oder: Ich denke darüber nach, wie du mich zeigen sollst)* geht von diesem Ort, dem Toni Knapp Haus, aus. Porzellanskulpturen greifen hier vorgefundene Elemente auf, verändern, imitieren, spielen mit der Frage, wer denn hier noch wohnt.

auffalten, auffliegen, dem wind vertrauen, welcher fliegende trägt und die gedanken  
derer, die an die erde gebunden sind. stumm verflochten in sehnsucht nach so etwas wie  
gerechtigkeit, einem märchen entnommen, zutaten des fernen glücks

brennesseln

glasaugen

wimpern

auf fedrigem gartenvlies

zartbleibende suche nach beständigkeit

nach widerständigkeit (gegen

regen & wind & allerlei witttriges

ungemach)

*stumm verflochten* (Elisabeth Schutting)

Elisabeth Schutting nimmt das Märchen „Die wilden Schwäne“ von Hans Christian Andersen zum Anlass, um über die Themen Opferbereitschaft, Leiden und Gerechtigkeit nachzudenken, aber auch über die Bürde der Mitwisserschaft, der Komplizenschaft. Die Installation *stumm verflochten* lädt dazu ein, die weiß-transparenten Tücher mit applizierten Brennesseln genau zu betrachten, die Gesichter, die Kinderaugen zu entdecken, welche den Betrachtenden entgegenblicken. Die im Ausstellungsraum zu sehende Referenzarbeit wiederum knüpft an *stumm verflochten* an, trägt das Außen gewissermaßen in das Innen hinein.

betrachte die frage  
als material für  
dein schweigen, dein denken  
deine arbeit mit und an der welt

fülle den raum mit dem  
papier aus deinen träumen  
lass es glänzen wie gold

nimm etwas  
das dir noch nicht gehört  
mach es zu deinem

vielleicht taucht ein goldenes märchen auf  
am horizont, vielleicht ein  
alter schmerz  
du streifst handschuhe  
über (nur zur sicherheit)

*Silberstreif; How deep will you go; Held Back; Said without Saying (Ursula Groser)*

Mit einem poetischen Augenzwinkern reagiert Ursula Groser in ihrem Werk *Silberstreif*, bestehend aus 500 Blatt Silberfolie zum Mitnehmen, auf den häufigen Gebrauch des Wortes „Silber“ in der „Silberstadt Schwaz“. Die Videoarbeit *How deep will you go* stellt 200 Fragen zum Schaffen von Kunst, die dazugehörigen Buttons zum Mitnehmen machen die Besucher:innen gleichermaßen zu Komplizen\* des Kunstwerks. In der Rauminstallation *Held Back* rückt die warme Beleuchtung grob gerissenes, zu Rollen geformtes Papier in einen ungewohnten Kontext, während Seifenblöcke zu Trägern einer Fotoserie (*Said without Saying*) werden. Alle Arbeiten verbindet ein gemeinsames Thema: das Geheimnis als intime Handlung, das Teilen eines Geheimnisses als zutiefst persönliche Geste und als Ausdruck von Komplizenschaft.

purzeln pürzeln burzeln  
ein kobholz schießen  
freudiger pferdeüberschwang  
grundlos die hinterläufe  
in die luft geschlagen  
verbunden, was nicht zusammengehört  
sinnbefreite lebenslust  
– einfach weil –  
bäume dich auf  
nach dem fall  
koste unbequemlichkeit  
lass vögel auf deinen nackten  
fußsohlen tanzen  
sprich nickend mit  
müdem gesträuch  
habe mut unter  
großen blättern zu schlafen  
dich von fadenwurzeln  
einspinnen zu lassen  
sei ab und zu  
ein tier

*Purzelbaum* (Ina Hsu)

*Purzelbaum* von Ina Hsu zeigt symbiotische Allianzen zwischen Mensch und Wiedehopf. Die Menschen werden in unbequemen Positionen festgehalten, während Tiere um sie herumtollen oder sich darunter schutzsuchend verstecken. Die unbequemen Körperhaltungen verweisen auf die Mühen eines respektvollen Miteinanders. In Ina Hsus Arbeiten leben Menschen, Tiere und Pflanzen in märchenhafter Symbiose und sind doch immerzu auf der Suche nach so etwas wie Balance und Gleichgewicht.

und manchmal geschieht es  
(vielleicht aufgrund des windes oder  
eines herzeignisses, nicht von dir  
bestellt), dass du  
den halt verlierst und im augenblick  
bereust, nicht als vogel  
geboren worden zu sein

strömst in wind-  
sekunden durch die schichten  
deiner haut

gläsernes wiederfinden  
aufgeschlagenes zusammensetzen  
eines ichs, das aus feinen  
linien deinen neuen körper bildet  
knisternde knochen, raschelnde  
haut, in den falten ein schatten, der entfernt  
an flügel erinnert

*stürzen* und *Komplizen* (Susanne Liner)

Im Zentrum von Susanne Liners meist großformatigem Schaffen steht die Verbindung von Realität und Gefühl im individuell erfassten Moment. Ihre Arbeit *stürzen* greift die Angst des Menschen vor dem Kontrollverlust auf, damit verbunden vor dem Unvorhersehbaren, vor Ohnmachtszuständen. Gefordert sind der Mut zum Loslassen und der Mut, sich in Neues wieder einzufügen. Die Tuschezeichnungen *Komplizen 1-3*, welche an den Fenstern zu sehen sind, greifen diese Thematik auf und denken sie weiter: Das Trägermaterial Glas durchbricht die Begrenzung des Innenraums und öffnet nach außen – erschließt somit neuen Raum. Die spielerischen Anordnungen der *Komplizen* zeigen Möglichkeiten auf, neue Konstellationen zu bilden.

eine ecke finden für  
diesen körper ein haus  
ein häuschen ein kleines fleckchen  
zum zusammenrollen // den  
sternenhimmel sehen an der  
decke und die fische unter dem bett  
und viele menschen oder keine  
hinter den augen leise  
träume eine zweite kühle haut  
aus stein ein dach gegen alles  
was deinen schlaf stören könnte

*Chez nous; Day dreaming; Ma collection* (Stèf Belleu)

Unter dem Titel *Home is where we start from* versammelt Stèf Belleu die Arbeiten *Chez nous*, *Day dreaming* und *Ma collection*. Das Zuhause ist sowohl Ort der Gemeinschaft als auch Rückzugsraum, der nur dann wirklich existiert, wenn er geteilt werden kann und zugleich jedem die notwendige Einsamkeit erlaubt. Die Keramikarbeiten erzählen von einem Ort, der im Werden begriffen ist, während die analogen Fotografien die Spannung zwischen Rückzug und Öffnung thematisieren. Streifzüge im Draußen werden zu Spuren eines Zwischenraums. Porzellanfragmente spiegeln Texturen von Seil, Bootsrumpf, einem Gesims und spielen mit einem Raum, in dem man beginnt zu sein.

so tun als säße man zusammen  
am tisch als teile man  
speisen die alle zellen  
füllten (auch die von schädlichen mikroben)  
fragt sich von wem und als dürften  
auch staubteilchen platz nehmen und  
von menschen erdachte strukturen :  
    der abstand der elektronen ist fest-  
    geschrieben die anzahl der moleküle  
    aus denen zellwasser besteht  
    die schwingungswellen von äußerungen  
    farbkreis aus licht kein grund metaphern  
    aus sternenstaub zu bemühen  
so tun als bräuchte man keinen oder  
alle zugleich als spiegelte sich  
eins im andern

*council of life forms* (Nora Schöpfer)

Als Erweiterung ihres zentralen Beitrags *council of life forms*, in dem sich Nora Schöpfer der Koexistenz von unterschiedlichsten Formen des Lebens einschließlich unbelebter Materie beschäftigt, sind die kleineren Elemente zu verstehen, welche mit der Hauptarbeit zusammenhängen und sowohl Gleichwertigkeit als auch Independenz aller Lebensformen repräsentieren. Realistische Elemente, Zeichen und Grafiken aus den Naturwissenschaften, gestische Malerei, abstrakte Elemente und Schrift spielen in einer Form zusammen, welche Realitäten hinterfragt und möglichen sozialen und ökologischen Koexistenzen nachspürt.

am horizont geronnene tage  
stückwerk verschenkter vergangenheit  
inselgleiche schatten  
ersticken jedes wort im keim  
dem leben ist kalt geworden  
im wind  
dein flüstern in meiner handfläche und  
mein wunsch danach  
gefühle zu träumen ohne  
dazugehörigen film  
lautlos jagst du das licht  
in die ritzen  
legst schichten für  
härtere zeiten an

*Erinnerungsbrocken* (Albin Schutting)

*Erinnerungsbrocken* nennt Albin Schutting seinen neuen Werkzyklus. Tuscharbeiten zeigen einen abstrakt gehaltenen amorphen Hintergrund, auf dem größere und kleinere Steinbrocken zu sehen sind. Manche Brocken sind klar ausgearbeitet, andere nur schemenhaft zu erkennen. Die Arbeiten beschäftigen sich mit dem Prozess des Erinnerns, der als Prozess der (Unvollständigkeit und Neuschöpfung miteinschließenden) Rekonstruktion verstanden wird. Als Ergänzung dazu sind die kleinformatigen Bilder *Erinnerungssteine* zu sehen, welche sich vom jüdischen Brauch, beim Friedhofsbesuch kleine Steine auf dem Grab zu hinterlassen, ableiten.

ich finde das gestern in scherben  
beinahe zerbricht (unbedachter schritt)  
was davon noch übrig ist. kehre in dunklen ecken  
nach resten erlebter vergangenheit

der versuch, den regen abzuhalten  
rote erde, zersplitterte heimeligkeit

das krähen eines hahns aus weiter ferne  
wertloses sommerlicht  
füttere mit ihm alt gewordene zeit  
füge mich nahtlos in vergilbte bilder ein

*Das Haus war voller Wolken (Gergő Bánkúti)*

Gergő Bánkúti's künstlerisches Hauptinteresse liegt in der Erforschung persönlicher und kollektiver Erinnerungen sowie im Verständnis von Symbolen. Inspiriert von antiken Mythen und religiösen Erzählungen kreisen viele der Werke um das Erbe der Vorfahren. In seinen jüngsten Arbeiten widmet er sich verstärkt Themen wie Familienerinnerungen, Vererbung, Trauer und Tod – einem Wandeln durch den Raum, den eine Seele hinterlassen hat, ganz konkret auch der Tod seines Vaters vor drei Jahren. Auf alten Dachziegeln, die Gergő Bánkúti bei der Renovierung seines Hauses gefunden hat, hält er Erinnerungen und Eindrücke aus der Vergangenheit fest.

spinne mich ein in deinen  
sonnengelben stunden  
finde mich im  
faltenwurf der zeit

weicher atem im  
fadendünnen schatten  
wiegt ein  
abbild der erinnerung

fang meine fragen ein  
warte ab  
lausche der  
leere // keim inmitten der  
vergänglichkeit

*In der Tiefe der Zeit* (Michelle Schmollgruber)

*In der Tiefe der Zeit* nennt Michelle Schmollgruber ihre Textilarbeiten, die jeweils in Zusammenhang mit ihren fotografischen Arbeiten stehen. Dem schnellen Medium werden zeitaufwändige Knüpfarbeiten gegenübergestellt. Der fotografisch festgehaltene Ausschnitt eines Leintuchs zeigt eine Druckstelle, die zugleich eine hinterlassene Leerstelle ist. Der Wandteppich im gleichen Format (*In der Tiefe der Zeit, Gelb*) fügt der Zweidimensionalität der Fotografie auf abstrakte Weise wieder die dritte Dimension des Leintuchs hinzu, übersetzt aber nicht nur die Leerstelle gleichsam in eine andere Sprache, sondern verdeutlicht mit jedem einzelnen der bedachtsam geknüpften Fäden den Verlauf der Zeit.

die splitter sind längst  
aus deinen fingerkuppen gezogen  
spuren mehrfach gefalteter vergangenheit  
suche nach vertrauter behausung  
tauchen in staub, der längst nicht mehr als  
teichgrund gilt

vage schatten drängen sich in linien  
in denen du herz, mann, zeit erkennst  
geäst, gewölk : die alte haut  
fällt von den bildern :  
als tropfendes öl, als  
spur im sand

*mund - loch - hunt* (Milena Meller)

Transformationsprozesse liegen Milena Mellers Arbeit in vielerlei Hinsicht zugrunde. Fotografie dient als Vorlage für Malerei, die, fotografiert und ausgedruckt, wiederum Grundlage für Zeichnung wird, wobei Verfremdung und Variation eine wichtige Rolle spielen. Andererseits sind es auch die Objekte selbst, die durch unterschiedliche Kontexte so etwas wie Verwandlung erfahren. In ihrer mehrteiligen Arbeit *mund - loch - hunt* nähert sich Milena Meller auf vielfältige Weise dem ehemaligen Bergwerk in Schwaz an. Konkrete Objekte wie Holzkonstruktionen oder Hunte spielen ebenso eine Rolle wie die Nutzung des Bergwerks im Nationalsozialismus.

handlauf und zulauf  
die gesichter nach außen gewandt  
menschenkreis  
seilschaft  
kompliz\*innenhaft

Bángruber Schelló (Gergő Bánkúti mit Michelle Schmollgruber) setzen sich im Projekt *Saints* mit der traditionellen Darstellung von Heiligen durch eine Kombination von Kartoffelskulpturen und Fotografien auseinander. In den Fotografien übernahm Gergő Bánkúti die Rolle des Heiligen, indem er Objekte aus seinem aktuellen Leben, die ihn umgebenden Lebewesen und seine Kindheitserinnerungen verwendet, die mit den Attributen jedes Heiligen verbunden sind. Michelle Schmollgruber widmete sich der fotografischen Umsetzung, wurde quasi zur Ikonenmalerin.

Die Gruppe matf (Gergő Bánkúti, Ina Hsu und Stéf Belleu) wiederum zeigt eine Installation im Keller, die sich wie ein organisches Netzwerk entfaltet und an die zart sprießenden Kartoffelknollen erinnert. Klumpen und Verbindungen, die Tentakeln gleichen, wachsen aus einer zentralen Form, die das Ganze zusammenhält: ein lebendiges, atmendes Wesen, das sich sanft durch den Boden gräbt...

kompliz:innenschaft  
seil-haft  
machen-schaft. menschenkreis, gesichter nach  
außen gewandt

handlauf und zulauf